



Letztes Bild von Walter, 1942
© privat



Familie Junglieb, 1939
© privat



Walter und Grete, 1939
© privat

DIE 20 KINDER

Walter Junglieb

Ehemalige Häftlinge hatten eine Namensliste der Kinder zusammengestellt. Diese wurde in dem Buch „Rapport fra Neuengamme“ im Jahr 1945 abgedruckt. Dort findet sich auch der Name eines zwölfjährigen Jungen aus Jugoslawien: „Junglieb“. Dr. Kurt Heißmeyer notierte auf dem Notizblatt mit Untersuchungsdaten für dieses Kind die Anfangsbuchstaben „W. J.“. Über den Jungen "W. Junglieb" konnte über Jahrzehnte nicht mehr herausgefunden werden, als dass er 12 Jahre alt gewesen und wahrscheinlich aus Jugoslawien stammte. Bis zum Jahr 2015.

70 Jahre lang lebte die 85-jährige Grete Hamburg in dem Glauben, ihr Bruder Walter wäre als Kind bei einem Todesmarsch von Auschwitz ums Leben gekommen. Grete Hamburg überlebte als Jugendliche die Shoa und lebt heute nahe Tel Aviv. Keine 100 Kilometer entfernt lebt Bella Reichenbaum in Haifa, die seit Jahren zur Gedenkfeier am 20. April nach Hamburg reist. Eduard Reichenbaum, der Bruder ihres Mannes Yitzhak, wurde mit 10 Jahren ebenfalls am Bullenhuser Damm ermordet. Nach der diesjährigen Gedenkfeier kehrte Bella Reichenbaum zurück nach Israel und machte sich auf die Suche nach dem bisher unbekanntem Jungen W. Junglieb. Auf der Liste eines Häftlingstransportes von Auschwitz nach Lippstadt fand sie neben Namen eigener Angehöriger auch zwei Frauen mit dem Namen Junglieb. Über die Webseite der Gedenkstätte Yad Vashem konnte sie Kontakt zur Familie Junglieb herstellen. Sie erfuhr, dass Walter Junglieb (so die richtige Schreibweise) aus Hlohovec in der Slowakei nach Auschwitz deportiert worden war. Die Identifizierung beruht auf der Übereinstimmung des Namen, des Alters und der Tatsache, dass der Name seiner Mutter wie der anderer Mütter der „20 Kinder“ auf der Deportationsliste nach Lippstadt steht.

Grete Hamburg schrieb im Juli 2015 an die KZ-Gedenkstätte Neuengamme:

„Ich war und bin so erschüttert und fassungslos, kann gar nicht meine Gefühle beschreiben. [...] Mein Vater, meine Mutter, Walter und ich wurden im Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert. Die Männer und Kinder wurden von uns getrennt. Walter hat seine Kappe vergessen und ist zurückgekommen um sie zu holen, danach war er der letzte in der Reihe, hat sich umgedreht, gewinkt und gelächelt und das war das letzte Mal, dass meine Mutter und ich Walter gesehen haben.“

In Hamburg-Burgwedel ist seit 1995 eine Straße nach ihm benannt.